

**„Armut und Zukunftschancen von Kindern im Kita- und Grundschulalter“**

**1. Armut stellt ein wachsendes gesellschaftliches Problem dar.**

Wird von Armut gesprochen, dann ist zuerst einmal die Einkommensarmut gemeint. Arm in Deutschland ist, wer weniger als 50 Prozent des hier geltenden durchschnittlichen Nettoeinkommens (nach Haushaltsgröße gewichtet)<sup>1</sup> zur Verfügung und/oder Anspruch auf Hilfe zum Lebensunterhalt hat. In Zahlen heißt dies: Eine Zwei-Eltern-Familie mit zwei Kindern unter 15 Jahren verfügt monatlich über weniger als 1.499 Euro netto, eine Ein-Eltern-Familie mit zwei unter 15jährigen Kindern über weniger als 1.110 Euro und eine Ein-Eltern-Familie mit einem Kind unter 15 Jahren über weniger als 833 Euro.

Hierzulande leben derzeit rund zwei Millionen Minderjährige in solchen einkommensarmen Familien. 2003 bezogen rund 1,1 Millionen beziehen Sozialhilfe; mit Inkrafttreten der Arbeitsmarktreform (Hartz IV) im Januar 2005 wird eine Zunahme um rund 500.000 prognostiziert.<sup>2</sup>

Das höchste Armutsrisiko haben seit zwei Jahrzehnten die jüngsten Altersgruppen. Die Quote bei den unter Dreijährigen lag Ende 2003 dreimal so hoch wie bei der Gesamtbevölkerung. Überdurchschnittlich hoch ist die Quote auch für die Gruppe der 7- bis 14jährigen. KiTa- und Grundschul Kinder sind also am stärksten betroffen (vgl. Abb. 1).

Gefährdet sind vor allem vier Gruppen von Kindern: Kinder von erwerbslosen Eltern, in Ein-Eltern-Familien, mit Migrationshintergrund oder mit mehr als zwei Geschwistern. Weiterhin unterliegen Kinder in Großstädten – dort in benachteiligten Stadtteilen/Quartieren – einem höheren Risiko. Trotzdem leben die meisten unter zehnjährigen Kinder in deutschen Familien mit mindestens einem erwerbstätigen Elternteil, in einer Zwei-Eltern-Familie und auf dem Lande. Offenkundig wird: Einfache Zuschreibungen und Erklärungsmuster reichen nicht.<sup>3</sup>

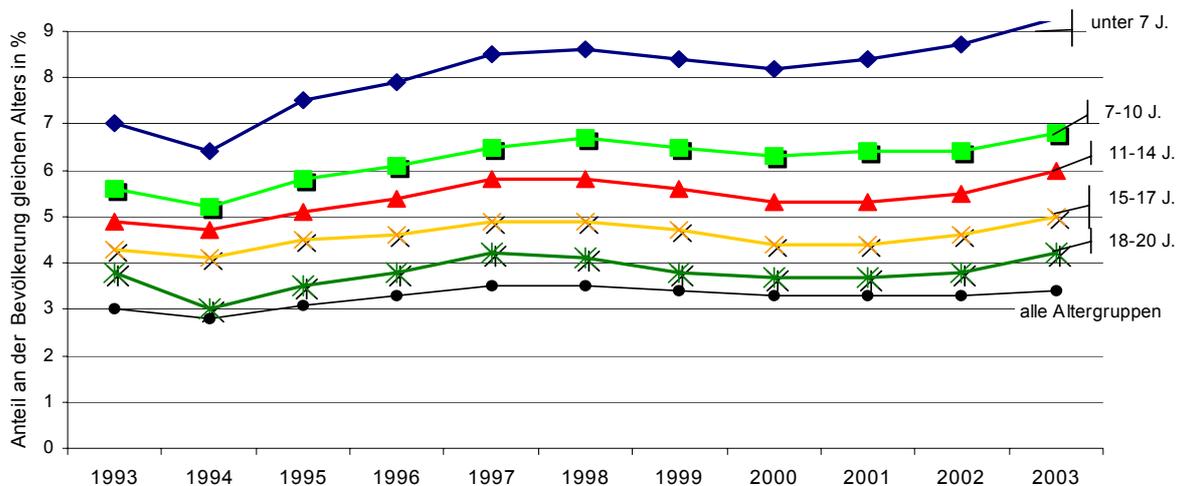
---

1 Die 50%-Mittelwert-Armutsgrenze wird auf EU-Ebene sowie in fachpolitischen Diskussionen verstärkt durch die 60%-Median-Grenze ersetzt. Des weiteren ist die Verwendung einer modifizierten Skala zur Berechnung des gewichteten Haushaltseinkommens nach Haushaltstypen auf EU-Ebene in der Umsetzung. Um Einkommen von Haushalten verschiedener Größen vergleichen zu können, werden sogenannte Äquivalenzgewichte verwendet. Annahme hierbei ist, dass durch gemeinsame Haushaltsführung Kosten eingespart werden („economies of scale“). Deshalb wird das verfügbare Haushaltseinkommen nicht durch „Köpfe“ respektive die Anzahl der Haushaltsmitglieder, sondern durch die Summe von sogenannten Personengewichten geteilt. So erhält bei der „alten“ OECD-Skala der Haushaltsvorstand das Gewicht 1, während andere Haushaltsmitglieder, die älter als 15 Jahre sind, das Gewicht 0,7 erhalten und Kinder (15 Jahre und jünger) das Gewicht 0,5. Bei der „neuen“ OECD-Skala erhält der Haushaltsvorstand das Gewicht 1, während andere Haushaltsmitglieder, die älter als 15 Jahre sind, das Gewicht 0,5 erhalten und Kinder (15 Jahre und jünger) das Gewicht 0,3. Beide – wie alle anderen Äquivalenzskalen – sind, wie die Prozentgrenze selbst, letztlich normativ begründet. Gleichwohl haben sie entscheidende Auswirkungen auf die statistische Ermittlung der Armutsgrenze und der betroffenen Haushaltstypen. In der Kindheits- und Armutsforschung wird für die Anwendung der alten OECD-Skala plädiert, um Kinderarmut in Deutschland realitätsgetreu zu erfassen. Die Bundesregierung wendet im Rahmen der weiteren Armuts- und Reichtumsberichterstattung beide Skalen an.

2 Vgl. Martens 2003.

3 Vgl. Hock/Holz/Wüstendörfer 2000b: 88.

**Abb. 1: Sozialhilfequote bei Kindern und Jugendlichen 1993 bis 2003**



Aufgrund des Asylbewerberleistungsgesetzes ergeben sich für das Jahr 1994 in der Sozialhilfestatistik rückläufige Empfängerzahlen  
 Quelle: Statistisches Bundesamt 2001. Eigene Darstellung

## 2. Kinderarmut ist komplex und mehrdimensional.

Armut bleibt nicht auf die monetäre Ressourcenlage beschränkt. Es gibt nachweislich einen Zusammenhang zwischen geringem Einkommen und erhöhtem Risiko relativer Benachteiligung. Dieser zeigt sich für Erwachsene wie Kinder in spezifischen, stets komplexen Formen und Wirkungen.

Um Armut bei Kindern erkennen und ermitteln zu können, ist die Leitfrage bedeutsam: Was kommt (unter Armutsbedingungen) beim Kind an?

Weiterhin gelten folgende Grundbedingungen eines **kindgerecht(er)en Armutsbegriffes**:

- *Die Definition muss vom Kind ausgehen (kindzentrierte Sichtweise).* Zu berücksichtigen sind die Lebenssituation der untersuchten Altersgruppe und die jeweils anstehenden Entwicklungen, aber auch die subjektive Wahrnehmung der Kinder.
- *Gleichzeitig muss der familiäre Zusammenhang, die Gesamtsituation des Haushaltes, berücksichtigt werden.* Noch viel weniger als Erwachsene leben Jugendliche und vor allem Kinder als Monaden. Vielmehr ist ihre Lebenssituation in vielen Bereichen von der Lebenslage der Eltern direkt abhängig.
- *Eine Armutsdefinition für Kinder und Jugendliche ist notwendigerweise mehrdimensional.* Eine rein auf das (Familien-)Einkommen bezogene Armutsdefinition geht an der Lebenswelt der Kinder vorbei. Die einbezogenen Dimensionen müssen geeignet sein, etwas über die Entwicklung und Teilhabechancen der betroffenen Kinder auszusagen.

- *Gleichfalls darf Armut von Kindern nicht als Sammelbegriff für deren benachteiligende Lebenslagen verwendet werden. Nur wenn eine materielle Mangellage der Familie – nach definierter Armutsgrenze – vorliegt, soll von Armut gesprochen werden.*

Zur Bewertung der Entwicklungsbedingungen bzw. -möglichkeiten armer Kinder im oben verstandenen Sinn – vor allem im Vergleich zu ökonomisch besser gestellten Kindern – sind folgende **Lebenslagedimensionen** zu berücksichtigen:

(1) Materielle Situation des Haushaltes („ <b>familiäre Armut</b> “)	
(2-5) <b>Dimensionen der Lebenslage des Kindes</b>	
(2) <b>Materielle</b> Versorgung des Kindes	Grundversorgung (Wohnen, Nahrung, Kleidung)
(3) „Versorgung“ im <b>kulturellen</b> Bereich	Bildung (Arbeits-, Spiel- und Sprachverhalten)
(4) Situation im <b>sozialen</b> Bereich	soziale Integration (Kontakte, soziale Kompetenzen)
(5) <b>Psychische und physische</b> Lage	Gesundheitszustand, körperliche Entwicklung

Um einen umfassenden Blick auf die kindliche Lebenssituation zu erhalten, werden die vier Dimensionen der Lebenslage des Kindes zu einem Lebenslagenindex zusammengefasst, der die drei **Lebenslagetypen** „Wohlergehen“, „Benachteiligung“ und „multiple Deprivation“ umfasst:

- |  |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• „Von ‚<b>Wohlergehen</b>‘ wird dann gesprochen, wenn in bezug auf die zentralen (Lebenslage-)Dimensionen aktuell keine ‚Auffälligkeiten‘ festzustellen sind, das Kindeswohl also gewährleistet ist.</li> <li>• Eine ‚<b>Benachteiligung</b>‘ liegt gemäß Definition dann vor, wenn in einigen wenigen Bereichen aktuell ‚Auffälligkeiten‘ festzustellen sind. Das betroffene Kind kann in bezug auf seine weitere Entwicklung als eingeschränkt beziehungsweise benachteiligt betrachtet werden.</li> <li>• Von ‚<b>multipler Deprivation</b>‘ schließlich ist dann die Rede, wenn das Kind in mehreren zentralen Lebens- und Entwicklungsbereichen ‚auffällig‘ ist. Das Kind entbehrt in mehreren wichtigen Bereichen die notwendigen Ressourcen, die eine positive Entwicklung wahrscheinlich machen.“<sup>4</sup></li> </ul> |
|--|

---

4 Hock/Holz/Wüstendörfer 2000b: 38.

Dergestalt theoretisch entwickelt und empirisch erprobt, lässt sich **Kinderarmut definieren**.

Wird von **Armut bei Kindern gesprochen**, dann gilt:

- Ausgangspunkt ist die **Einkommensarmut**.
- Das Kind lebt in einer **einkommensarmen Familie**.
- Es zeigen sich **kindspezifische Erscheinungsformen** von Armut in Gestalt von materieller, kultureller, gesundheitlicher und sozialer Unterversorgung.
- Die **Entwicklungsbedingungen** des Kindes sind beeinträchtigt, wobei dies ein Aufwachsen im Wohlergehen, mit Benachteiligungen oder in multipler Deprivation umfassen kann.
- Die **Zukunftsperspektiven** des Kindes sind eingeschränkt.

### 3. Armutsfolgen bei Kindern sind bereits im frühesten Kindesalter von außen erkennbar.

So lässt sich nachweisen, dass arme Kinder im Vergleich zu nicht-armen doppelt so viele Auffälligkeiten hinsichtlich des materiellen, sozialen, kulturellen und gesundheitlichen Lebenslagebereiches haben (vgl. Tab. 1).

**Tab. 1: Anteil armer und nicht-armer Kinder im Alter von sechs Jahren mit Defiziten nach Lebenslagebereichen**

Lebenslagebereich	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder
Grundversorgung	40 %	15 %
Gesundheit	31 %	20 %
Kulturelle Lage	36 %	17 %
Soziale Lage	36 %	18 %

N= 893. Quelle: „Armut im Vorschulalter 1999“. Vgl. Hock/Holz/Wüstendörfer 2000b: 50.

Die Unterschiede beispielsweise im Lebenslagebereich „Kulturelle Lage“ zeigen sich im Sprach-, Spiel- und Arbeitsverhalten des Kindes. Besonders problematisch ist hier, dass „nur“ 69 Prozent der armen, aber rund 88 % der nicht-armen Kinder aus der 1. AWO-ISS-Studie<sup>5</sup> regulär eingeschult wurden.

Die Differenzen im Lebenslagebereich „Soziale Lage“ werden sowohl im Vorschulalter (vgl. Tab. 1) als auch im Grundschulalter offenkundig. Befragt wurden in einer Untersuchung von Richter 6- bis 12jährige Kinder zu ihren sozialen Kontakten. Sie gaben ein breites Spektrum an, von der Familie über die Grundschule, die Kinder- und Jugendhilfeangebote bis hin zu

5 Vgl. Hock/Holz/Wüstendörfer 2000a und b.

Verein, Feuerwehr und Bibliothek. Beim Vergleich der Netzwerke für nicht-arme (Abb. 2) und arme Kinder (Abb. 3) werden die sozialen Ausgrenzungsfolgen von Armut deutlich. So fallen bei den armen Kindern fast alle eher kulturell ausgerichteten Angebote weg. Auch der Zugang zu Kinder- und Jugendhilfeangeboten von Kommune und/oder Verbänden reduzieren sich deutlich.

Ein dem Vorschulalter vergleichbares defizitäres Bild ist auch für das Grundschulalter festzustellen. Unterversorgung besteht nun vor allem in der Grundversorgung (Kleidung, Ernährung, Wohnung), bei der Teilhabe am Konsum und im kulturellen Bereich (vgl. Tab. 2).

**Tab. 2: Anteil armer und nicht-armer Kinder im Alter von zehn Jahren mit Defiziten nach Lebenslagebereichen**

Lebenslagebereich	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder
Grundversorgung	52 %	6 %
Gesundheit	26 % <sup>1</sup>	19 %
Kulturelle Lage	38 %	13 %
Soziale Lage	35 %	13 %

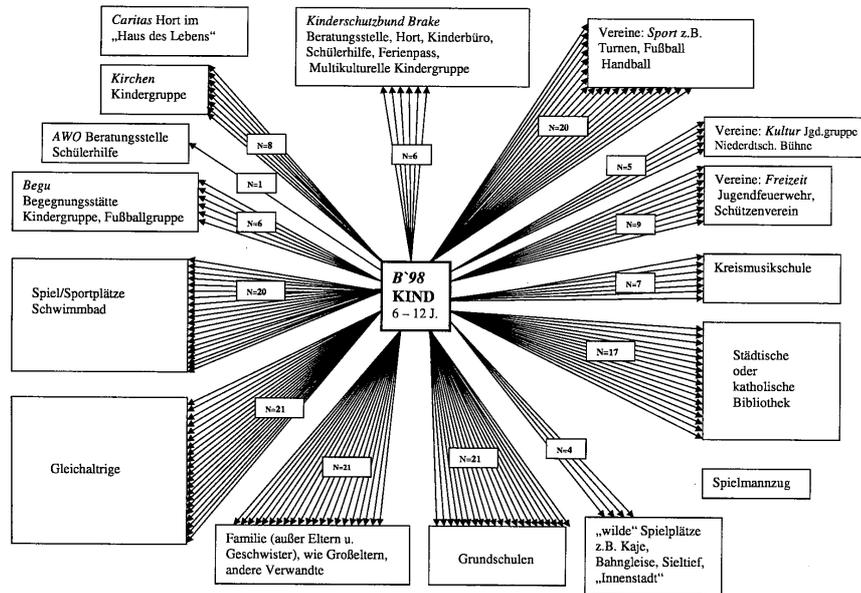
<sup>1</sup> Die günstigere gesundheitliche Lage der armen Kinder ist noch vorsichtig zu bewerten. Gründe hierfür können unter anderem in der Methodik liegen, da subjektive Gesundheitseinschätzungen der Kinder abgefragt wurden. N = 500. Quelle: „Armut im späten Grundschulalter 2003/4“. Berechnung des ISS

Das bedeutet: Vor allem die sekundären Sozialisationsinstanzen des Sozial- und Bildungswesens sind in ganz herausragender Weise gefordert. Kindergarten und Grundschule sind heute die wichtigsten Orte, an denen die betroffenen Kinder in die Öffentlichkeit treten und an denen sie und ihre Familien bedarfsgerechte Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten erhalten können und müssen. Gleiches gilt für die Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII).

**Abb. 2: Soziale Ressourcen = Kindspezifisches Netzwerk der Kontrollgruppe**

Soziale Ressourcen B`98: Kindspezifisches Netzwerk für Braker GrundschülerInnen der Kontrollgruppe

N = 21

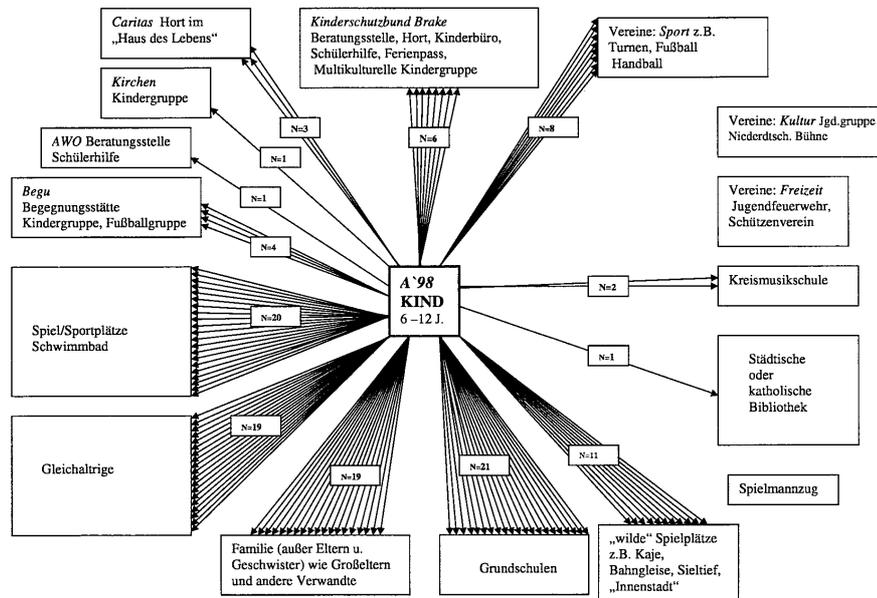


Aus: Richter, Antje (2000): Wie erleben und bewältigen Kinder Armut?

**Abb. 3: Soziale Ressourcen = Kindspezifisches Netzwerk in Unterversorgungslagen**

Soziale Ressourcen A`98: Kindspezifisches Netzwerk für Braker GrundschülerInnen in Unterversorgungslagen

N = 21



Aus: Richter, Antje (2000): Wie erleben und bewältigen Kinder Armut?

#### 4. Das Spektrum des Aufwachsens von Kindern reicht von „Wohlergehen“ bis zur „multiplen Deprivation“.

Die Lebenssituation von Kindern ist sehr differenziert. Armut ist dabei die zentrale, aber nicht die alleinige Determinante. Es ist von einem höchst komplexen Zusammenspiel verschiedener individueller, familiärer und sozialer Faktoren auszugehen. Die Bewältigung der Lebenssituation geschieht durch Eltern wie Kinder ebenfalls unterschiedlich. Folglich sind die **Einzelfaktoren ebenso wie deren Kumulation** und das Bewältigungshandeln durch (arme) Kinder und deren Familien zu betrachten. Kinder wachsen sowohl im Wohlergehen trotz Armut als auch in multipler Deprivation trotz Nicht-Armut auf. Dies zeigt sich bei Kindern im Vorschulalter (vgl. Tab. 3) genauso wie bei Kindern im Grundschulalter (Tab. 4).

**Tab. 3: Kindspezifische Lebenslagen von Vorschulkindern – 1999**

Lebenslagetyp	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder	Gesamt
Wohlergehen	24 %	46 %	40 %
Benachteiligung	40 %	40 %	40 %
Wohlergehen	36 %	14 %	20 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %

N = 893. Quelle: „Armut im Vorschulalter 1999“. Vgl. Hock/Holz/Wüstendörfer 2000b: 77.

**Tab. 4: Kindspezifische Lebenslagen von Grundschulkindern – 2003/4**

Lebenslagetyp	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder	Gesamt
Wohlergehen	15 %	47 %	37 %
Benachteiligung	47 %	42 %	43 %
Wohlergehen	38 %	11 %	19 %
Gesamt	100 %	100,0 %	100 %

N = 500. Quelle: „Armut im späten Grundschulalter 2003/4“. Berechnung des ISS

#### 5. Armutserfahrungen von Kindern wirken sich später massiv im weiteren Lebenslauf aus.

Armut verursacht nicht nur Unterversorgung in der aktuellen Lebenssituation, sondern beeinträchtigt auch die zukünftigen Entwicklungschancen. Hierzu ausgewählte Zwischenergebnisse der ISS-Langzeitstudie<sup>6</sup>:

6 Derzeit werden in einer Wiederholungsbefragung die erstmals 1999 erforschten 893 sechsjährigen Kinder im Alter von zehn Jahren erneut erforscht. Untersucht werden sowohl ihre aktuelle Situation (Querschnitt) als auch ihre Entwicklung seit 1999 (Längsschnitt). Dies ist die erste Langzeitstudie zur Wirkung von Armut bei Kindern im frühen bis späten Kindesalter in Deutschland. Vgl. Holz/Puhlmann 2005.

- Ein Drittel der erforschten Kinder hat seit 1999 Armutserfahrungen gemacht oder lebt permanent in Armut. Die Armutsbelastung steigt.
- Zur Kindheit der meisten Migrantenkinder gehört die Bewältigung permanenter Armut.
- Die Armutsbetroffenheit ist dynamisch. Es gilt nicht: Einmal arm – immer arm. Eher besteht ein Fahrstuhleffekt. Dabei ist das Risiko der Fahrt nach unten mehr als doppelt so hoch wie die Chance der Fahrt nach oben.
- Je länger die Armutssituation andauert, desto größer sind die kindlichen Auffälligkeiten. Eklatante Folgen zeigen sich etwa in der schulischen Entwicklung. Signifikante Zusammenhänge finden sich hier anhand der Indikatoren frühe Armutserfahrung, Armutsdauer, Wohngegend und Migrationshintergrund.
- Anhaltende Armut führt sehr früh zur Klassenwiederholung in der Grundschule.
- Die soziale Selektion des Schulsystems greift während der Grundschulzeit „erfolgreich“: Die armen Kinder gelangen nicht auf das Gymnasium, und die nicht-armen Kinder besuchen äußerst selten eine „Sonderschule“. Zentraler Selektionsmechanismus scheint der Indikator „Armut“ und weniger – als allgemein in der (Fach-)Diskussion geäußert – der „Bildungshintergrund der Eltern“ zu sein.

## **6. Kinder und Eltern verfügen über ein spezifisches Bewältigungshandeln, dabei bestimmt die Lebenslage „Armut“ ihre Möglichkeiten.**

Über welche individuellen, sozialen und kulturellen Ressourcen ein Mensch im frühen, mittleren und/oder späten Kindesalter verfügt und welche Handlungsstrategien oder welches Bewältigungshandeln Kinder bei Belastungen entwickeln, rückt in Deutschland mehr und mehr in den Blick von Forschung und Praxis. Die Forschung zeigt: Persönliche, familiäre und außerfamiliäre Ressourcen wirken auf die (früh-)kindliche Entwicklung ein und umfassen eine Vielzahl intervenierender Variablen. Ebenso sind außerfamiliäre Förderangebote und Sozialisationsinstanzen wie KiTa und Schule sowie der unmittelbare Lebensraum entscheidende Einflussgrößen.<sup>7</sup> Sie wirken jeder für sich und kumuliert als **Risiko- und/oder Schutzfaktoren**.

Als Risikofaktoren für Kinder im Vorschulalter können unter anderem folgende angenommen werden.

---

<sup>7</sup> Vgl. Meier /Preuß/Sunnus 2003; Holz/Skoluda 2003; Holz 2004: 1-87.

## Risikofaktoren für Kinder im frühen Kindesalter

Sozioökonomische/-strukturelle Faktoren	Familiäre und soziale/emotionale Faktoren
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familiäre Einkommensarmut</li> <li>• (Langzeit-)Arbeitslosigkeit der Eltern</li> <li>• Geringer Bildungs- und Berufsstatus der Eltern</li> <li>• Migrationshintergrund</li> <li>• Trennung/Scheidung der Eltern</li> <li>• Aufwachsen in Familien mit vielen Geschwistern</li> <li>• Aufwachsen in einer Ein-Eltern-Familie</li> <li>• Aufwachsen in belasteten Quartieren</li> <li>• Aufwachsen in Multiproblemfamilien/ problematischen Sozialmilieus</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gestörtes Familienklima</li> <li>• Schlechte Eltern-Kind-Beziehung</li> <li>• Wenig kindzentriertes Familienleben</li> <li>• Geringe Erziehungs-, Bildungs-, Versorgungskompetenzen der Eltern</li> <li>• Geringes fehlendes familiäres und soziales Netzwerk</li> <li>• Elternabhängige Belastungen, z.B. <ul style="list-style-type: none"> <li>– ungünstiges (Gesundheits-/Sozial-)Verhalten</li> <li>– psychosomatische Beschwerden</li> <li>– geringe Nutzung von sozialen Dienstleistungen</li> </ul> </li> </ul>

Quelle: „Armut im Vorschulalter 1999“. Vgl. Holz 2004, S. 48.

Als Schutzfaktoren, die bereits im frühen Kindesalter in Ansätzen sichtbar werden, entwicklungsbedingt aber erst im Grundschulalter eine deutliche Ausprägung erfahren, werden in der AWO-ISS-Studie folgende erkennbar.

## Schutzfaktoren für Kinder im frühen und mittleren Kindesalter

Kindliche Faktoren	Inner-/außerfamiliäre Faktoren
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziale und intellektuelle Kompetenz</li> <li>• Kreativität und Talent</li> <li>• Im Temperament tendenziell flexibel und in der Beziehungsgestaltung annäherungsorientiert</li> <li>• Befriedigende soziale Unterstützung</li> <li>• Selbstwirksamkeitserwartung und Leistungsmotivation</li> <li>• Positives Selbstwertgefühl und Selbstsicherheit</li> <li>• Emotional warmherzige Beziehung zur Mutter</li> <li>• Erziehungsklima positiv, wenig konfliktuell, offen und die Selbständigkeit der Kinder fördernd</li> <li>• Vorhandensein eines besten Freundes oder einer besten Freundin</li> <li>• Gute und enge Kontakte zu einem außerfamiliären Erwachsenen</li> <li>• Soziales Netzwerk</li> <li>• Aktiv-problemlösender Copingstil</li> <li>• Vielfältige Lern- und Erfahrungsräume</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Situationsgerechtes Handeln der Eltern, das möglichst erfolgreich ist und keine zusätzliche Belastung darstellt</li> <li>• Positives Familienklima, aufbauend auf einer guten Partnerbeziehung</li> <li>• Positive Eltern-Kind-Beziehung mindestens eines Elternteils</li> <li>• Einbindung in ein stabiles Beziehungsnetzwerk zu Verwandten, Freunden, Nachbarn</li> <li>• Vorhandensein von Zukunftsvorstellungen und -perspektiven für sich und das Kind</li> <li>• Investition in die Zukunft der Kinder, vor allem durch Förderung ihrer sozialen Kontakte und Kompetenzen</li> <li>• Gewährleistung von außerfamiliären Kontaktmöglichkeiten und von Teilhabe an kindlichen Alltagsaktivitäten</li> <li>• Nutzung von außerfamiliären Angeboten zur Entlastung, Reflexion und Regeneration</li> </ul>

Quelle: „Armut im Vorschulalter 1999“, „Armut im frühen Grundschulalter 2001“. Vgl. Holz/Puhlmann 2005, S. 38.

Bedeutsam ist das **elterliche Bewältigungshandeln**. Gerade bei armen Familien besteht ein Zusammenhang einerseits zwischen dem elterlichen Gefühl der weitgehenden Kontrolle über ihr Leben – finanziell, sozial, emotional – und andererseits ihrer Fähigkeit, Belastungen zu bewältigen. Für alle Familien gilt: Je besser den Eltern die Gestaltung des sozialen Netzwerkes und die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen gelingt, desto stärker tritt ein Entlastungsgefühl ein. Beide Empfindungen wiederum stehen im Zusammenhang mit der Vorbildfunktion für die Kinder und der innerfamiliären Ver-/Zuteilung von Ressourcen. Die elterlichen Bewältigungsmuster reichen von eigenem Verzicht und Einschränkungen über selbstbezogene Kompensation bis hin zum Erschließen zusätzlicher Ressourcen für die Familie.

Die Kinder selbst nehmen Armut früh wahr und entwickeln vor dem Hintergrund des familiären Umgangs damit ein **eigenes Bewältigungsverhalten**.<sup>8</sup> Dieses richtet sich vorrangig darauf, mit Einschränkungen in den Sozialkontakten, Raumenge/-not, Defiziten im Wohnumfeld, Konflikten in der Familie und mit den Peers, Gefühlen von Neid, Eifersucht, Furcht vor Desintegration, Scham oder Hilflosigkeit fertig zu werden. Kindliches Bewältigungshandeln bewegt sich zwischen (passivem) problemmeidendem und (aktivem) problemlösendem Verhalten.<sup>9</sup>

## **7. Der Lebensraum verstärkt oder vermindert Armutsfolgen bei Kindern.**

Für die Entwicklung von armen oder sozial benachteiligten Kindern sind die **außerfamiliären Faktoren** im Sinne sozialer Ressourcen von herausragender Bedeutung. Daher müssen die **Lebenswelt** und vor allem der **Lebensraum** von (armen) Kindern berücksichtigt werden. Als Lebenswelt im Vor- und Grundschulalter gelten in erster Linie die Familie, die KiTa bzw. Schule und die Beziehungen zu Gleichaltrigen (peers). Als Lebensraum geraten entsprechend dem kindlichen Entwicklungsprozess das direkte Wohnumfeld, das Quartier, der Stadtteil, die Stadt usw. ins Blickfeld. Typisch ist, dass arme Kinder überdurchschnittlich häufig in einem sozial benachteiligten Quartier groß werden. Sie erleben so eine von außen gesetzte doppelte Begrenzung ihrer Entwicklungsmöglichkeiten.

## **8. Notwendig wird eine kindbezogene Armutsprävention mit dem Leitziel „Stärken stärken und Schwächen schwächen“.**

Materielle Armut geht fast immer mit einer Verringerung von humanen und sozialen Ressourcen einher, die Folge eines Verarmungsprozesses sind und damit einen Verlust gesellschaftlicher Partizipation bedeuten.

Daher muss Armutsprävention primär darauf ausgerichtet sein, (noch) vorhandene Ressourcen der Betroffenen wahrzunehmen und zu sichern bzw. auszubauen. Armutsprävention

---

8 Vgl. Walper 1999: 291-360.

9 Vgl. Richter 2000.

beinhaltet insofern, den Erhalt eines existenzsichernden Einkommens zu erlangen, den Betroffenen die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, sowie die Aktivierung des Selbsthilfepotentials und die Stabilisierung des Selbstwertgefühls im Kontext ihrer Lebenswelt und ihres Alltags. Wird ein kindbezogenes Armutskonzept zugrunde gelegt, dann sind bisherige Konzepte der Armutsprävention und Armutsbewältigung zu überdenken und weiterzuentwickeln.

Eine **kindbezogene Armutsprävention** beginnt spätestens in der KiTa, eigentlich schon bei Schwangerschaft oder mit der Geburt. Sie hat die Sozialisationsbedingungen allgemein und speziell vor Ort in den Blick zu nehmen. Sie wird besonders durch die Arbeit von Fachkräften in den Einrichtungen und Projekten ermöglicht bzw. überhaupt erst gesichert. Daneben hat das Engagement von Einzelnen im sozialen Netzwerk der Kinder große Bedeutung.

Eine präventiv ausgerichtete Arbeit für Kinder zielt auf die Schaffung und Gestaltung von existentiellen Entwicklungsmöglichkeiten des Minderjährigen sowie auf die Stützung und Stärkung des kindlichen Umfeldes, ganz besonders der Familie, ab.

Armutsprävention bei Kindern meint im Kern die Vermeidung und/oder Bewältigung von Folgen familiärer Armut. Sie zielt auf die Herausbildung von Potentialen und Ressourcen der Kinder und soll die Selbst-, die sozialen und die Alltagskompetenzen fördern. Grundlage dessen sind allgemeine Bildungsziele entsprechend dem Motto „Stärken stärken und Schwächen begrenzen“. Erste Elemente lassen sich heute benennen.

Wird von **Armutsprävention bei Kindern** gesprochen, dann gilt:

- Begonnen wird zum (jeweils) frühestmöglichen **Zeitpunkt**.
- Die **existentiellen** Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes werden gesichert.
- Die Förderung von **Teilhabe, Integration, Bildung und Gesundheit** sind Bestandteile.
- Das „Aufwachsen des Kindes im Wohlergehen“ im Hier und Jetzt sowie für die Zukunft ist das **Hauptziel**.
- Die Eltern und die Familie sind erste **Adressaten**.
- Die **Lebenswelt** der Kinder (KiTa, Schule, Nachbarschaft, Stadtteil usw.) nimmt Einfluss.
- Förderung und Stärkung der **Potentiale und Ressourcen** des Kindes werden umgesetzt.
- Mögliche kindliche **Entwicklungsdefizite** werden vermieden oder bewältigt.
- Kinder werden gestärkt durch das Erlernen von problemlösendem Bewältigungshandeln.
- Die **zentralen sozialen Garanten** zur Eröffnung sozialer Ressourcen sind umfassende Angebote an Bildung und Erziehung, Betreuung sowie Beratung. Diese müssen jedem Kind finanziell und emotional erreichbar sein
- **Träger und Fachkräfte** des Bildungs, Sozial-, Gesundheitswesens usw. sind verantwortlich für bedarfsgerechte und passende Förderangebote
- **Politik und Verwaltung** auf kommunaler, Landes- und/oder Bundesebene gestalten primärpräventiv wirkende gesellschaftliche Rahmenbedingungen

## 9. KiTa und Schule sind zentrale Handlungsorte und Akteure einer kindbezogenen Armutsprävention.

Im KiTa-Bereich<sup>10</sup> ist in den letzten Jahren ein deutlicher Veränderungsprozess angestoßen worden und hat zu einer beachtlichen Zahl von präventionsorientierten Projekten geführt. Sie verfolgen eine gemeinsame Frage: Wie kann Armut bei Kindern verhindert und wie können die Folgen begrenzt werden? Demgegenüber steht der Schulsektor – besonders angesprochen ist die Grundschule – erst am Beginn eines systematischen Veränderungs- und Qualifizierungsprozesses.

Orientierungsfragen zur Weiterentwicklung der KiTa/Schule zur „**armutspräventiven KiTa/Schule**“:

- Wie wird die **Bildungsmotivation** der Kinder gestärkt/erhalten
- Wie wird **Bildung** des Kindes und nicht nur Wissensvermittlung ausgebaut?
- Wie werden **pädagogische Konzepte** für sozial benachteiligte und arme Kinder gestaltet?
- Wie wird die KiTa/Schule zum Ort der **sozialen Integration** aller Kinder?
- Wie wird die Schule zum **verlässlichen Betreuungsangebot** für Kinder von Alleinerziehenden?
- Wie wird eine **interkulturelle Öffnung** erreicht?
- Wie wird die **Kooperation** mit anderen Institutionen gestaltet?
- Wie wird KiTa/Schule aktiver **Akteur im Sozialraum** (Gemeinde, Stadtteil, Quartier)?
- Wie werden **Fachkräfte befähigt**, neue Ansätze zu entwickeln und mit anderen innerhalb und außerhalb der KiTa/Schule umzusetzen?

Die Fachkräfte in Kitas und Grundschule sind gefordert, den Prozess der Wahrnehmung, Sensibilisierung und Problembearbeitung aktiv zu gestalten. Anstoß dazu kann die generelle Auseinandersetzung mit den zuvor formulierten Fragen sein. Sie eignen sich sowohl zur Diskussion im Kollegium einer jeden Schule als auch in ressort- und handlungsfeldübergreifenden Arbeitsgremien unter Beteiligung von weiteren Akteuren des Sozial- und Bildungswesens. Die Fragen zielen bewusst auf alle Kinder ab, denn darin integriert sind auch die besonderen Bedarfslagen der armen Kinder.

Die Handlungsmöglichkeiten gerade im Schulsystems sind groß. Es liegt in der Hand der Erwachsenen – Erzieher/innen, Lehrer/innen, Politiker/innen usw. –, die heutige Problemsituation der (armen) Kinder ebenso rasch wie umfassend zu verändern und damit grundlegende Kinderrechte (z.B. Existenzsicherung, Bildung, soziale Teilhabe, Gesundheit) in unserer Gesellschaft zu verwirklichen.

---

10 Vgl. AWO Bundesverband 2002; AWO Westliches Westfalen 2003; AWO Bezirksverband Niederrhein 2003; AWO Jugendhilfe und Kindertagesstätten gGmbH 2003; Schlevogt 2003; Schlevogt 2004.

## Literaturhinweise

AWO Bezirksverband Niederrhein (Hg.) (2003): Kleine Kinder – Große Chancen. Initiativen und Netzwerke zur Armutsprävention bei Kindern und Familien. Essen.

AWO Bundesverband (Hg.) (2002): Für eine bessere Kindheit. Armutsprävention/-bewältigung in KiTas der AWO. Bonn.

AWO Jugendhilfe und Kindertagesstätten gGmbH (2003): AWO bildet – Rahmenkonzept zur Prävention von Armut in den Arbeitsfeldern Tagesstätten für Kinder, Flexible Erziehungshilfe, Beratungsstellen, Freiwilligenarbeit. Hannover.

AWO Westliches Westfalen (2003): Kinderarmut. Handreichungen für die Praxis der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Dortmund.

BZgA/Gesundheit Berlin (2003): Datenbank zu Projekten und Maßnahmen zur Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten in der Bundesrepublik Deutschland im Auftrag der BZgA. Abschlussbericht Projektphase 1. Berlin.

Chassé, Karl August; Zander, Margherita; Rasch, Konstanze (2003): Meine Familie ist arm: wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. Opladen.

Hock, Beate; Holz, Gerda (1998): Arm dran?! Lebenslagen und Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen. Erste Ergebnisse einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt am Main.

Hock, Beate; Holz, Gerda; Simmedinger, Renate; Wüstendörfer, Werner (2000): Gute Kindheit – Schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Abschlußbericht zur Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt am Main.

Hock, Beate; Holz, Gerda; Wüstendörfer, Werner (2000a): Folgen familiärer Armut im frühen Kindesalter – Eine Annäherung anhand von Fallbeispielen. Dritter Zwischenbericht zu einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt am Main.

Hock, Beate; Holz, Gerda; Wüstendörfer, Werner (2000b): Frühe Folgen – Langfristige Konsequenzen? Armut und Benachteiligung im Vorschulalter. Vierter Zwischenbericht zu einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Frankfurt am Main.

Holz, Gerda (2004a): Gesundheitsdefizite und Gesundheitspotenziale sozial benachteiligter und armer Kinder im frühen Kindesalter. In: Antje Richter; Gerda Holz; Thomas Altgeld (Hg.): Gesund in allen Lebenslagen. Förderung von Gesundheitspotenzialen bei sozial benachteiligten Kindern im Elementarbereich. Frankfurt am Main, S. 1-88.

Holz, Gerda; Puhmann, Andreas (2005): Alles schon entschieden. Wege und Lebenssituationen armer und nicht-armer Kinder zwischen Kindergarten und weiterführender Schule. Frankfurt am Main.

Holz, Gerda; Skoluda, Susanne (2003): Armut im frühen Grundschulalter. Eine vertiefende Untersuchung zu Lebenssituation, Ressourcen und Bewältigungshandeln von Kindern. Frankfurt am Main.

Martens, Rudolf (2003): Expertise: Der Einfluß der Agenda 2010 auf Personen und Haushalte mit Kindern in Deutschland. Zusammenlegung von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe. Frankfurt am Main.

Meier, Uta; Preuße, Heide; Sunnus, Eva Maria (2005): Steckbriefe von Armut. Haushalte in prekären Lebenslagen. Opladen.

Richter, Antje (2000): Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Eine qualitative Studie über die Belastungen aus Unterversorgungslagen und ihre Bewältigung aus subjektiver Sicht von Grundschulkindern einer ländlichen Region. Aachen.

Schlevogt, Vanessa (2003): Monheim für Kinder. Problemanalyse und mögliche Handlungsfelder. Erster Sachstandsbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Frankfurt am Main.

Schlevogt, Vanessa (2004): Aufbau einer Präventionskette zur Verhinderung von Armutsfolgen. Zweiter Sachstandsbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Frankfurt am Main.

Walper, Sabine (1999): Auswirkungen von Armut auf die Entwicklung von Kindern. In: Annette Lepenies; Gertrud Nunner-Winkler; Gerd E. Schäfer; Sabine Walper (Hg.): Kindliche Entwicklungspotentiale. Normalität, Abweichung und ihre Ursachen. Materialien zum 10. Kinder- und Jugendbericht. Band 1. Opladen, S. 291-360.

Gerda Holz

ISS-Frankfurt a. M.

Zeilweg 43

60439 Frankfurt am Main

[gerda.holz@iss-ffm.de](mailto:gerda.holz@iss-ffm.de)

Privat:

Weberstr. 33

60318 Frankfurt a.M.

[gerdaholz@t-online.de](mailto:gerdaholz@t-online.de)

